

Walter J.M. Bunsmann wurde am 16. Januar 1928 in Paderborn geboren. Als 15-jähriger Schüler 1943 für den Kriegsdienst verpflichtet war er in erster Station Luftwaffenhelfer und dann bis Kriegsende 1945 Soldat im Ruhrgebiet. In den Jahren 1946/47 besuchte er den Kriegsteilnehmerlehrgang, den er mit dem Abitur abschloss, um anschließend 1948-53 Architektur an der TH Karlsruhe zu studieren. Bunsmann sammelte erste Berufserfahrung bei bekannten Architekten. Zwischen 1953 und 1959 lernte und arbeitete er bei Bernhard Reichow, Godber Nissen und Max Zoder. 1960 wechselte er dann zunächst auf die Bauherrenseite und wurde Baureferent bei der Firma Reemtsma, bevor er 1963 als freischaffender Architekt mit Jörn Rau die Bürogemeinschaft Rau und Bunsmann gründete.

In den ersten Jahren konnte das Büro kirchliche Bauten und Bauten für das Gemeinwesen entwickeln und realisieren. Besonders mit dem Bau der Heiligen Kreuzkirche in Hamburg-Volksdorf und dem Dominikanerkloster St. Johann in Hamburg-Barmbek gewann das Büro Aufmerksamkeit. Die formalen und gedanklichen Einflüsse seiner ersten beruflichen Lehrjahre verbanden die organisch und am Stadtraum orientierte Moderne Reichows mit der strengereren eher an Konstruktion und Technik ausgerichteten Gestalt Nissens. Rau und Bunsmann entwickelten diese Einflüsse vor allem für eine am Menschen und seiner Nutzung orientierten architektonischen Arbeit. Durch die Veränderungen und Umdenkprozesse innerhalb der katholischen Kirche Anfang der 1960er Jahre entwickelten Rau und Bunsmann 1964 den Kirchenneubau in Volksdorf mit einer zentralisierten Raumorganisation, die den neuen reformierten liturgischen Ausrichtungen entsprach. Gleichzeitig fanden sie eine umgebende plastisch geometrische Baukörpergestalt, deren kupferne Dachflächen, das sichtbare sich in den Außenraum verlängernde Betontragwerk, die sich öffnenden Fensterflächen, Lichtbänder und raumschließenden Mauerwerkswände von einer materiellen Differenzierung zeugen, die konsequent aus der konstruktiven und nutzungsorientierten Logik entwickelt waren.

Ab 1965 in wechselnden Arbeitsgemeinschaften mit Jörn Rau, Hans Helle, Paul Gerhard Scharf und Charles Lockner Lockner war das Büro weiterhin mit der reformorientierten Errichtung von Kirchen und kirchlichen Bauten aktiv. Unter anderem entstand 1966 für das neu gegründete Dominikanerkloster in Barmbek ein Neubau, bei dem sich die Mönchszellen um einen zentralen Hof gruppieren und die Architekten so der auf den gemeinsamen Glauben ausgerichteten Gemeinschaft einen formalen Ausdruck gaben. Geschlossene Mauerwerksflächen mit wenigen schmalen vertikalen Fensterbändern verschließen das nach innen gerichtete Gebäude zur Straße; die abweisende Haltung des kompakten Gebäudes entspricht der inneren Einkehr seiner Bewohner.

Walter Bunsmann hatte sich neben seiner Berufstätigkeit von Beginn an als Mitglied des Bundes Deutscher Architekten an den Gründungsbestrebungen einer Standesvertretung beteiligt. Nach dem Beschluss des Hamburgischen Architektengesetzes durch den Hamburger Senat und der damit verbundenen Möglichkeit der Konstituierung der Kammer 1965, gehörte Bunsmann dem Arbeitssausschuss an, der die strittigen Fragen zur abzustimmenden Satzung klären sollte. Mit dem Erfolg der 2. satzungsgebenden Kammerversammlung 1967 wurde Bunsmann zum Vizepräsidenten neben dem Präsidenten Jürgen Marlow gewählt. Sein Handeln als Architekt begriff er stets auch als gemeinschaftlich ausgerichtete Verantwortung. Sein politisches Geschick nutzte er bei Treffen mit Bausenatoren und andere Akteuren des Baugeschehens und wirkte damit nach der Gründung an der Etablierung eines positiven Verhältnisses zwischen Kammer und Baubehörde mit. Die Interessen der Architekten vertrat Bunsmann bei so wichtigen Themen, wie Gesetzgebungsverfahren, Wettbewerbsordnungen, Gebührennovellierungen, der Einrichtung eines Versorgungswerkes und den Regelungen zum Schutz der Berufsbezeichnung.

1971 errichtete Bunsmann sein persönliches Lieblingsprojekt, die Urlauberkirche St. Michael auf Helgoland und erweiterte zeitgleich sein gemeinschaftliches Engagement der Kammer auf Bundesebene. In diesem Jahr wurde er für zwei Jahre auch zum Vizepräsident

der Bundesarchitektenkammer gewählt. In seiner lokalen, wie überregionalen Vizepräsidentschaft mischte sich Bunsmann erfolgreich in politische und städtebauliche Entscheidungsprozesse ein und wurde mit kritischen Stellungnahmen zum Baugeschehen ein wichtiges Sprachrohr der hamburgischen und bundesweiten Architektenschaft.

Mit seinem Architekturbüro Bunsmann und Scharf konnte er 1974 ein weiteres wichtiges Gebäude in Hamburg fertigstellen. Die Katholische Akademie, neben dem kleinen Michel an der damaligen Ost-West-Straße gelegen, entwarfen die Partner als eine Gruppierung von fünf in die Höhe gestaffelten Baukörpern um einen Innenhof. Horizontale Decken und Brüstungselemente in der Fassade sowie die sichtbaren Konstruktionen im Inneren sind aus Stahlbeton und zeugen neben dem geometrischen Sechseck von der konstruktiven Logik und dem formalen Zeitgeist der 1970er Jahre. Der Bau wurde in seiner Qualität später unter Denkmalschutz gestellt und ist heute umfassend modernisiert.

1978 übernahm Walter Bunsmann dann die Präsidentschaft der Hamburgischen Architektenkammer von seinem Vorgänger Jost Schramm, verteidigte und unterstützte weiterhin noch stärker die Rechte und Pflichten der Architekten gegenüber Wirtschaft und Politik und vertrat seinen Berufsstand in einer Zeit, als die Bauaufträge immer mehr schrumpften und die Architekturbüros 30% ihrer angestellten Architekten entlassen mussten und jedes zweite Büro als existenzgefährdet galt. Schon deshalb trat Bunsmann für eine bessere öffentliche Wahrnehmung der Architektur ein. Als Präsident förderte er die Baukultur leidenschaftlich auf mehreren Ebenen, als diskussionsstarker Vertreter des Berufsstandes in Senats- und Bauverwaltungsgesprächen, als Redner in Vorträgen und als Autor von zahlreichen Aufsätzen. Stets konnte er dabei sein breites Wissen aus Geschichte, Religion, Philosophie und Kunst mit einer Begabung für Rhetorik verbinden. Walter Bunsmann war kein Konformist und Widersprüchlichkeiten konnten bei ihm alltäglich sein. Er galt als scharfzüngig, liebte aber auch die versöhnliche Harmonie. Er setzte sich für qualitative Ausbildungsprofile zum Erhalt der Leistungsfähigkeit des Berufswesens ein und forderte das Wachstum an Weiterbildungsmöglichkeiten der Kammermitglieder.

Mit der Bauaufgabe für das Dokumentenhaus der KZ-Gedenkstätte Neuengamme konnten sich Walter Bunsmann und sein Partner Gerhard Scharf einem nicht kirchlichen Entwurf zuwenden. Das Gebäude sollte für Ausstellungen der Gedenkstätte und Mitarbeiterbüros Räume bereitstellen. Die Architekten entwarfen einen schlichten Kubus auf quadratischem Grundriss. Das Licht spielte in dem introvertierten Gebäude eine entscheidende Rolle: Der von außen fast hermetisch wirkende Kubus entfaltet im Inneren besondere Lichtqualitäten. Die Dachlandschaft ist so nach innen gefaltet, dass der Innenraum an den Außenwänden nach oben aufsteigt und ein umlaufendes Lichtband die Deckenebene schweben und das Licht an den Außenwänden herabfließen lässt. Das Dokumentenhaus eröffnete 1981, heute sind die Ausstellungen und Büros ausgelagert und das Gebäude wurde von dem Künstler Thomas Schütte zu einem Haus des Gedenkens umgestaltet.

Bunsmann, weiterhin Präsident der Hamburgischen Architektenkammer, rief zur Erhaltung von wichtigen historischen Bauwerken auf und suchte den Schulterschluss mit der TU-Harburg und der Baubehörde, als er die Gründung eines Architekturarchivs für notwendig hielt. In gemeinsamer Anstrengung mit dem Vizepräsidenten Jost Schramm und dem Staatsarchiv gründete die Hamburgische Architektenkammer 1984 in finanzieller Trägerschaft das Hamburgische Architekturarchiv. Seitdem hat das Archiv eine Fülle von Architektennachlässen akquiriert, fachgerecht erschlossen und in einer Schriftenreihe und mit Ausstellungen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Angesichts der Schrumpfung der Städte, dem höheren Konkurrenzdruck und der eigenständigen Bearbeitung von Bauaufgaben durch die Behörden setzte sich Walter Bunsmann gegen Ende der 1980er Jahre für eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit der Hamburgischen Architektenkammer und mehr offene Wettbewerbe für Architekten ein. Von 1983 bis 1987 engagierte er sich zusätzlich als Mitglied der Baudeputation und 1987 als

Mitglied des Stadtplanungsausschusses. Das Gemeinwohl und die Chancengleichheit aller Architekten im Auge, scheute er im Einsatz für die Verankerung von offenen Architektenwettbewerben nicht eine massive interne Auseinandersetzung mit dem Vorstand der Kammer und stand für öffentliche Proteste gegenüber dem Senat, der Behörde und dem Oberbaudirektor Egbert Kossak.

Nach 11 Jahre Vizepräsidentschaft und weiteren 12 Jahren als Präsident der Hamburgischen Architektenkammer übergab er das Amt 1990 an seinen Nachfolger Peter Erler. In seiner Zeit prägte er nachhaltig die Bedeutung und Wirkung der Kammer als berufsständige Vertretung. Als freischaffender Architekt war er noch bis 1994 tätig und übernahm im Ruhestand weiterhin bis 2001 die 1993 begonnene Lehrtätigkeit für Baukunde am Institut für Künstlerische Keramik der Fachhochschule Koblenz, in Höhr-Grenzhausen im Westerwald. Gemeinsam mit seiner Lebensgefährtin Barbara Stehr und ausgesuchten Mitarbeitern hatte Bunsmann das Institut mit aufgebaut und in der späteren Ausrichtung der Inhalte für Keramik und Glas, dem Institut ein bundesweites Alleinstellungsmerkmal gegeben.

Walter Bunsmann verstarb am 09. Juni 2017 in Tornesch-Ahrenlohe

Quellen:

HHA; Bunsmann, Walter; Übergabemappe

Bunsmann, Walter J. M.: „Einreden – Texte von 1964 bis 1987“, Hamburgische Architektenkammer, Schwarz, Schöberl (Hrsg.), Forum-Verlag, Stuttgart 1988

Crone, Ascan: „Walter J.M. Bunsmann 50 Jahre“, In: Architektenblatt Nr. 1/1978, S. N8

Doose, Hauer, Konerding: „Hauptkirche St. Michaelis Turmhalle“, Denkmalpflege Hamburg – extra, Hauptkirche St. Michaelis, Kulturbehörde Hamburg-Denkmalschutzamt (Hrsg.), Christians Verlag, Hamburg 1997

Lange, Ralf: „Architekturführer Hamburg“, Edition Axel Menges, Stuttgart 1995

Hamburgische Architektenkammer (Hrsg.): „30 Jahre Hamburgische Architektenkammer 1965-1995“, Dölling & Galitz Verlag, Hamburg 1996

Schöberl, Gerhard: „Walter J. M. Bunsmann 60“, In: Deutsches Architektenblatt 1/1988, S. 6

<http://www.architekturarchiv-web.de/portraits/a-d/bunsmann/index.html>

<http://www.architekten-portrait.de>

<http://www.kahh.de>

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-41599485.html>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Liturgiereform>

Hamburgisches Architekturarchiv: Autorin: Sabine Kock